

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 44 (2021)

Heft: 2: Fundort Kanton Solothurn : Geschichte aus dem Boden

Artikel: Leben in der römischen Villa

Autor: Wulschleger, Mirjam

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

Leben in der römischen Villa

— Mirjam Wullschleger

Abb. 1

Das Leben auf dem Land war voller Gegensätze. Links: Eine Dienerin tritt in einen luxuriösen Saal im Hauptgebäude der *villa rustica* Olten-Im Fustlig. Rechts: Junge in einem Gesindehaus in Langendorf.

La vita in campagna era piena di contraddizioni. A sinistra: una domestica entra nella lussuosa sala della villa rustica di Olten-Im Fustlig. A destra: un giovane in un'abitazione per la servitù a Langendorf.

In römischer Zeit war das Mittelland von einem dichten Netz landwirtschaftlicher Betriebe überzogen. Insbesondere am Jurasüdfuss reihten sich die Gutshöfe, sog. *villae rusticae*, in dichter Folge aneinander. Diese Villenlandschaft entstand ab der Mitte des 1. Jh. und erreichte ihren Höhepunkt im 2. Jh. Einige gut erforschte Gutshöfe gewähren Einblick sowohl in das einfache wie in das luxuriöse Leben auf dem Lande.

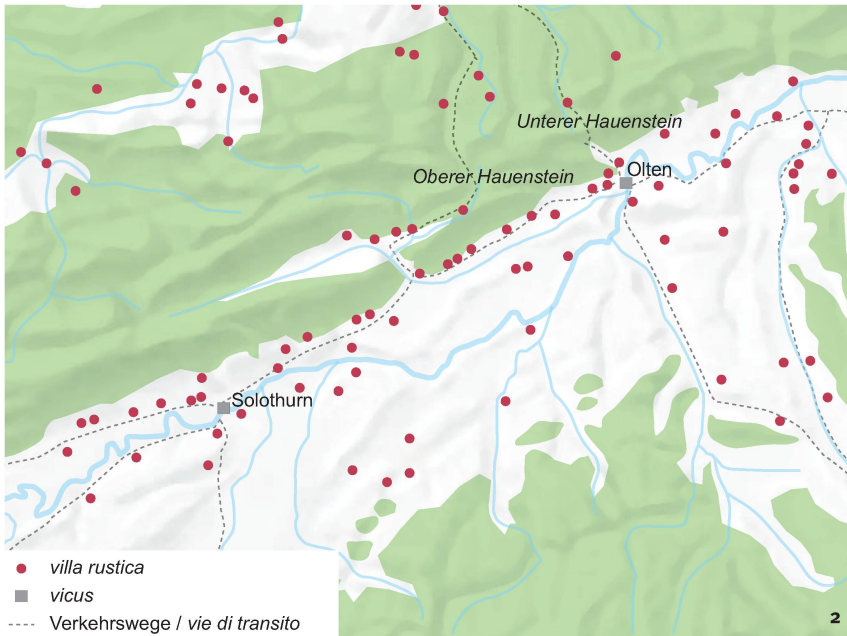


Abb. 2
Dichte Besiedlung entlang des Jurasüdfusses.

Le pendici meridionali del Giura erano densamente popolate.

Abb. 3
Wirtschaftsteil der villa rustica Biberist-Spitalhof.

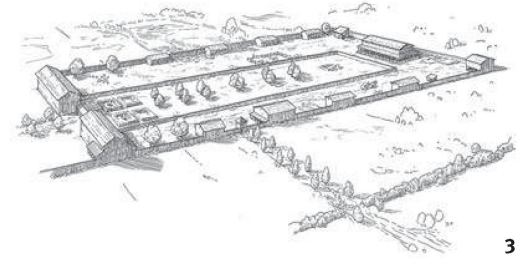
Parte produttiva della villa rustica di Biberist-Spitalhof.

Abb. 4
Feierabend in der Mühle von Rodersdorf. Die Schleuse oben am Mühlkanal ist geschlossen und das Mühlrad steht still.

Fine del lavoro al mulino di Rodersdorf. La chiusa a monte del canale è abbassata e la ruota è ferma.

Auf dem Land

Das Gebiet des heutigen Kantons Solothurn, zwischen den drei grossen Zentren *Aventicum* (Avenches), *Augusta Raurica* (Augst-Kaiseraugst) und *Vindonissa* (Windisch) gelegen, gehörte in römischer Zeit drei verschiedenen Kulturräumen an: Die Region Solothurn lag im Einflussgebiet von *Aventicum*, der Hauptstadt der Helvetier. Der untere Kantonsteil mit Olten dürfte sich eher an den Zentren des östlichen Mittellandes – *Vindonissa* und *Aquae Helveticae* (Baden) – orientiert haben. Die Gutshöfe



nördlich des Juras gehörten zum Hinterland von *Augusta Raurica*. Die Grenzen waren jedoch fließend. Bei der Klus von Oensingen und in den Jura-tälern vermischten sich diese drei Kulturräume. Die Lage an wichtigen Strassen über und entlang des Juras dürfte den Austausch noch gefördert haben.

Im Wirtschaftsteil der villa rustica

Wegen des Autobahnbaus in den 1980er-Jahren wurde beim Spitalhof in Biberist der Wirtschaftsteil eines grossen Gutshofes ausgegraben. Der oben am Hang gelegene herrschaftliche Teil mit dem Hauptgebäude ist noch unerforscht. Dass es sich bei dieser *villa rustica* um einen gut organisierten Grossbetrieb handelte, zeigt schon das klare architektonische Konzept der Anlage. Das rechteckige Gutshofareal umschloss eine hohe Mauer. Entlang der Hofmauer, zum Teil auch direkt daran angebaut, standen das Haus des Gutsverwalters, die Landarbeiterhäuser, die Werkstätten sowie ein grosser Speicher.

In Rodersdorf im Schwarzbubenland wurde das Getreide in der hofeigenen Wassermühle gemahlen. Die Mühle aus dem mittleren 1. Jh. befand sich 400 m vom Hauptgebäude entfernt und ist eine von vier bekannten römischen Wassermühlen in der Schweiz. Das Wasser wurde vermutlich vom Birsig abgezweigt und über einen Kanal zur Mühle geführt. Die Wassermenge wurde mit einer Schleuse reguliert. War die Mühle in Betrieb, war der Schieber offen: Das Wasser schoss einen steilen Holzkanal hinunter und trieb so das Mühlrad an. Ein Getriebe übertrug die Drehung auf den Mühlstein, der sich in einem kleinen Holzbau befand.



Abb. 5
Mit Gitternetzmuster verzierter Mörtelboden (*opus signinum*) im Hauptgebäude von Oensingen-Bienken.

Pavimento in cocciopesto (opus signinum) decorato da un reticolato nell'edificio principale della villa di Oensingen-Bienken.

Abb. 6
Freigelegte Kanalheizung unter einem Mörtelboden und Wandkanäle im Hauptgebäude von Oensingen-Bienken.

Canali per riscaldare portati alla luce sotto un pavimento di cocciopesto e nelle pareti dell'edificio principale della villa di Oensingen-Bienken.



Luxus auf dem Land

Der Verkauf von Überschüssen an das Militär und die Stadtbevölkerung machte die Gutsbesitzer zu reichen Leuten. Mit ihrem Vermögen bauten sie ihre Wohnhäuser zu prächtigen Residenzen aus. Eine stattliche Anlage stand im Oensinger Dorfteil Bienken. Sie befand sich an einer wichtigen Strassenkreuzung: Bei Oensingen zweigte die Mittellandstrasse von der Fernstrasse ab, die durch die Klus über den Oberen Hauenstein nach *Augusta Raurica* führte. Diese verkehrsgünstige Lage erklärt wohl, weshalb hier bereits im frühen 1. Jh. eine *villa rustica* entstand.

Das Hauptgebäude aus der ersten Siedlungsphase war bereits ganz nach mediterranem Vorbild ausgestattet: Das mindestens 20 × 15 m grosse Fachwerkhaus verfügte über farbige Wandmalereien und geschliffene Mörtelböden. Ein Raum besass sogar einen der in unseren Breitengraden seltenen Mörtelböden mit Gitternetzmuster (*opus signinum*): In den weissen Mörtel waren rote Ziegelfragmente und dunkelgraue Steine zu zwei sich überlappenden, quadratischen Gitternetzen verlegt.

An die Stelle des Fachwerkhauses trat im 2. Jh. ein Steinbau. Dieser wurde später zu einer 60 × 40 m

grossen Residenz ausgebaut. In einem der Räume fand sich eine noch intakte Fussbodenheizung aus dem 3. Jh. Über einen separaten Heizraum wurde heisse Luft durch ein Kanalsystem unter dem Mörtelboden und über Wandkanäle bis ins Obergeschoss geleitet.

Doch nicht nur grosse Anlagen verfügten über eine repräsentative Architektur mit gehobener Innenausstattung. Der Gutshof «Im Fustlig» oberhalb von Olten gehörte mit seinem nur rund 22 m langen Hauptgebäude zu den kleineren Anlagen am Jurasüdfuss. Doch auch dieser Bau besass eine repräsentative, symmetrisch gegliederte Hauptfassade mit Eckpavillons oder Eckrisaliten und dazwischenliegender Portikus. Im Innern des Gebäudes war ein mindestens 3.5 m hoher Saal mit einer sehr qualitätsvollen Wandmalerei geschmückt. Das Dekor mit den roten und weissen Flächen zeigt üppige Malereien mit Pflanzen und Tieren. Die fragmentarisch erhaltene Szene in der oberen Zone handelt von der Weinlese: Zu sehen sind überdimensionale, an Blütengirlanden hängende Weintrauben. Daneben findet sich eine Leiter oder ein Spalier. Zur Thematik passt das Motiv des Esels, der zum Gefolge von Bacchus, dem Gott des Weines, gehört.



Abb. 7
Wandmalerei mit Weintraube
und Leiter oder Spalier sowie mit
dem Motiv eines Esels aus dem
Hauptgebäude der *villa rustica*
Olten-Im Fustlig.

*Pittura parietale con grappoli d'uva
e una scala o una spalliera nonché
un asino dall'edificio principale della
villa rustica di Olten-Im Fustlig.*

Villenbewohner im Jenseits

Im Gegensatz zu den zahlreichen Gutshöfen sind im Kanton Solothurn nur sehr wenige römische Gräber bekannt. Zwei Gräber aus dem 2. Jh., die bei der *villa rustica* in der Scharlenmatte bei Flumenthal entdeckt wurden, geben einen Einblick ins Totenbrauchtum der Villenbewohner. Beide Verstorbenen, eine Frau und ein Mann, waren um die 50 Jahre alt. Die Toten wurden mit allem, was ihnen lieb und teuer war, kremiert. Dazu gehörten bei der Frau ein wertvoller Armring aus Elfenbein, eine Gemme, Glasperlen,

ein (Schmuck?)-Kästchen und eine *aedicula* – ein Tempelchen aus hellbeigem Ton. Zur Aussteuer der Toten auf dem Scheiterhaufen zählte zudem Ess-, Trink- und Vorratsgeschirr. Für die Reise und für das Leben im Jenseits erhielten die Verstorbenen Speis und Trank wie Wein, Hülsenfrüchte, Schinken und Schweinsfüsschen. Auch grössere Teile eines Rinds wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die beiden Verstorbenen gehörten wohl zur Besitzerfamilie der Villa, denn ein solches Begräbnis konnten sich nur bessergestellte Leute leisten.

Nach der Kremation füllten die Hinterbliebenen die kalziierten Knochenreste, den Leichenbrand, in Glasurnen und setzten diese in Grabgruben bei. Mit einer Distanz von 200 m zum Hauptgebäude lagen die beiden Gräber vermutlich ausserhalb des Gutshofareals, denn das Bestatten innerhalb einer Siedlung war verboten. Die beiden Gräber waren in nächster Nähe zueinander angelegt worden. Waren die Verstorbenen vielleicht ein Paar, das auch im Tod miteinander vereint blieb? Gewiss ist nur, dass in der näheren Umgebung keine weiteren Gräber vorhanden waren.



Abb. 8
Die Glasurnen und eine Auswahl
der Beigaben der beiden
Brandbestattungen der *villa rustica*
Flumenthal-Scharlenmatte.

*Urne in vetro e una selezione del
corredo funerario delle due sepolture
a incinerazione della villa rustica di
Flumenthal-Scharlenmatte.*